

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1952

[Franz Morthorst]: Ut de School

urn:nbn:de:gbv:45:1-5276

gegenüber den Erdbebenwellen erwähnten, so verhält sich das leichtbewegliche Wasser des Bodens und der Erdoberfläche ganz besonders merkwürdig. Daß sich am 26. Aug. 1878 das Wasser der Kolkquelle in Bad Rothenfelde verfärbte, ist völlig verständlich, weil das bei den Erdbewegungen gebildete Zerreibsel der hellen Kalke des Teutoburger Waldes das ihnen entströmende Quellwasser milchweiß werden ließ. — Am 1. November 1755, dem Tage, als im mehr als 2500 km entfernten Lissabon am frühen Morgen die Erde furchtbar bewegt wurde, wackelten gegen 11 Uhr vormittags in Holland die Wohnungen, Kronleuchter schwankten und unterirdisches Getöse schreckte die Bevölkerung. Bei uns blieb alles ruhig, auch weiter östlich von uns. In der Weser, in Teichen und Brunnen jedoch zeigten sich zwischen 11 und 12 Uhr rätselhafte Wasserbewegungen, die gewiß mit dem Beben in Zusammenhang standen, deren Erklärung im Einzelnen aber bis heute noch nicht gelungen ist. Der Zeitpunkt dieser Erscheinungen entspricht genau der nötigen Laufzeit der Erdbebenwellen von Lissabon zur Weser. So entstanden z. B. bei Dreye (oberhalb Bremens) im Weserstrom 5—6 Fuß hohe, ungestüm brausende Wellen in einer Breite von „7—8 Ruthen“. Sie übergischten flußaufwärts eine buschbestandene Sandbank. Diese zwischen 11 und 12 Uhr auftretende Erscheinung dauerte 10—12 Minuten. — Etwas weiter weseraufwärts bei Drübber (nördlich Eystrup) stürzte das Stromwasser mehrmals innerhalb weniger Minuten mit „vielm Geräusche“ auf eine Uferseite. Dabei zeigte sich nur ein Teil dieser Stromseite sehr stark bewegt, während die gegenüberliegende Seite den gewöhnlichen Anblick des ruhigen Stromspiegels bot. Ähnliche Wasserbewegungen traten zur gleichen Zeit in der Aller nahe der Okermündung sowie in der Elbe bei Hitzacker auf. Auch allseits geschlossene Tümpel und Teiche zeigten ähnliches Verhalten ihrer Spiegel wie die Flüsse. In den beiden Dörfern Felde (sw von Achim a. d. Weser) und Bassen nw. von Achim) ergoß sich aus stillen Tümpeln das Wasser einer Uferseite für einige Minuten aufs Land. — Im Nienburger Gebiete entstand bei Estorf in einem neben der Weser gelegenen Kolke ein Wirbel, der sich etwa 1 m hoch über die Wasserfläche erhob und dann mit „schrecklichem Brausen und Toben“ 15—16 Schritt weit aufs Land flutete. Das wiederholte sich sechsmal mit schwindender Wucht, ohne daß in der Ge-

gend auch nur die geringste Bodenbewegung oder mehr als ein sanfter Wind zu spüren waren. Der Wasserschwall brachte aus der Kolktiefe versunkene Baumstämme und Sandgrund hoch, so daß später die überflutete Uferstelle mit Holzteilen und etwa 30 cm Sand bedeckt war. Noch auffälliger als in diesen immerhin doch etwas weiteren Wasserflächen war eine Erscheinung in einem Brunnen bei Dreye (nahe Bremen), wo am 1. Nov. 1755 der Wasserspiegel 6—7 Fuß hoch aufwallte und dann wieder auf seinen gewöhnlichen Stand zurücksank.

Zur Deutung dieser sonderbaren Wasserbewegungen kann man sich vielleicht vorstellen, daß die gleichmäßig schwingenden Erdbebenwellen entsprechend schwingende, leicht bewegliche Wasserteilchen so in schaukelnde Bewegung versetzen, daß dabei immer neue, aber im richtigen Zeitpunkt erfolgende, ganz schwache Anstöße sich zu einer großen Wirkung aufsummen, die zu sehr starken Gesamtbewegungen des angeschaukelten Wasserkörpers (örtliches Überschwappen von Flüssen und Teichen wie Spiegelanhebungen in Brunnen) führen. Weshalb das aber nur örtlich geschieht, jedoch nicht allemal den ganzen Fluß- und Teichspiegel erfaßt, und warum die Gewässer weiter Strecken zwischen dem Bebenherd und dem weitab liegenden Beobachtungsorte solcher Fernwirkungen unberührt bleiben, ist noch nicht geklärt.

Fritz Hamm

Ut de School

Kaplaon hollt Lektion aower de Kinnerdöp.

„Kinder, ihr habt am Sonntag bei der Tauffeier gesehen, wie das kleine Kind vom Kaplan angehaucht wurde. Warum geschah das wohl?“

„Weil das Jesuskind in der Krippe auch von einem Esel angehaucht wurde.“

In'ne School bi Friesaythe schölt de Kinner dat Schutzengelgebett upseggen. Wat kummt dorbi herut?

„Heilliger Schutzengel mein,
Laß mich dir anbefohlen sein,

In Altenöythe steh mir bei . . . (in allen Nöten)

Franz Morthorst



Ornithologisches

Seit einer Reihe von Jahren steht da, wo die Hunte in den Dümmer fließt, ein einsames Haus, etwas hochbeinig zwar wie ein Reiher, damit der einzige Wohnraum auch bei Hochwasser trocken bleibt, ansonsten aber, d. i. was Dachform, Verputz und Treppe betrifft, nicht übel. Das Haus wurde unter großen persönlichen Opfern von einem naturbegeisterten Studienrat zum Zwecke der Vogelbeobachtung errichtet. — Einmal hatte er es zur Brutzeit an einem bekannten Tierfotografen vermietet. Als ich diesen eines Tages traf, lud er mich ein, da er mir in der Nähe seiner Wohnung ein Rohrweihengelege zeigen könne. Nach einem solchen hatte ich, wie unser Fotomann wußte, schon lange gesucht. Als er die Frage, ob ich einen Bekannten mitbringen könne, bejahte, setzten wir den Besuchstermin fest. — Bei meinem Bekannten handelte es sich um einen Beamten, einem sehr lieben Menschen, Jäger und Naturfreund. Er war seit Monaten krank und beurlaubt. Der Arzt hatte ihm dringend einen Kuraufenthalt im Gebirge und viel, sehr viel Bewegung empfohlen. Als unser Patient dem Arzt entgegnete, daß er Bewegung auch in der Umgebung seines Wirkungskreises Damme in überreichem Maße haben könne und versprach, täglich einen mehrstündigen Spaziergang zu machen, war man bald einig. Der Urlaub sollte in Damme verbracht werden. Mit der Bewegung in frischer Luft wurde es aber nichts. Unser Patient holte sich einen Stapel Akten und zurückgelegte Arbeiten ins Haus und verbrachte seine Tage lesend. Plötzlich, gegen Ende des Urlaubs, fiel ihm dann wieder ein, daß er sich doch vorgenommen hatte, etwas für seine Gesundheit zu tun. Stracks kam er zu mir, und bat, doch mit ihm durch die Berge zu streifen. Unser erstes und leider auch einziges Unternehmen dieser Art wurde der mit dem Fotografen vereinbarte Besuch am Dümmer. Über die Straße Rüschenndorf—Dielingen ging es bis zur Hunte und dann den Deich an der Hunte entlang zu dem genannten Beobachtungshaus. Mein Bekannter erwartete uns schon. Unser Patient war von der Idee, einmal einen Blick in den Horst eines nicht eben häufigen Greifvogels tun zu dürfen, begeistert. Leider wurde die Sache aber dadurch etwas kompliziert, daß unser Fotograf selbst nur einmal und zwar von der Seeseite her am Nest gewesen war.

Von der Landseite konnte er nur ungefähr die Richtung angeben. Außerdem bat er uns, ihm zu helfen, Material zum Bau einer Beobachtungshütte bis zum Weihenhorste zu schaffen. Als Lohn für diese Arbeit sollte uns dann gelegentlich eine Beobachtungsmöglichkeit von dieser Hütte aus geboten werden. Als wir dann noch mit Gummistiefeln, die bis zum Leibe reichten, ausgestattet wurden, war mir schon recht mulmig zu Mute. Jeder nahm schweigend seinen Packen mit Holzstangen, Brettern und grün betupfter Leinwand auf den Buckel. Unser Führer geleitete uns dann in den Schilf, der sich bald, je tiefer das Wasser wurde, mehr und mehr über unseren Köpfen schloß. Um uns herrschte zeitweilig fast Halbdunkel. Um weiter zu kommen, mußten wir unsere Traglast immer schön mit der Spitze voran durch das Dickicht schieben. Dann hörte der Schilf auf. Vor uns lag eine schier endlos erscheinende wellige grüne Fläche aus Schachtelhalm, Binsen, Seggen, Fieberklee und Schwertlilien. Überall lagen kleine blanke Wasserstellen eingesprengt. Irgendwo in dieser herrlichen Wildnis lag unser Ziel. Das Wasser ging uns bis über die Knie. Nebeneinander gehend — denn jeder suchte der Sicherheit halber bei jedem Schritt möglichst viel Grünzeug unter den Fuß zu bekommen — suchten wir den Weg. In der Ferne waren einige Trauerseeschwalben zu beobachten. Dort schien der offene See zu beginnen. Vom Lande war wegen der hinter uns liegenden hohen Schilfwand nichts zu sehen. Nur drei mit schwarzem brodelndem Wasser gefüllte Gassen in dem hohen Grün, unser Weg, zeigten dahin zurück. Langsam und schweigend arbeiteten wir uns in der angegebenen Richtung weiter. Unser Erholung suchender Patient stand plötzlich auf einem Bein. Das Wasser reichte ihm fast bis zum Leibe und hatte den einen Stiefel bereits gefüllt, während er den anderen krampfhaft hoch zu halten suchte. Doch langsam senkte sich auch dieser wieder, tiefer und tiefer, bis auch er voll Wasser war. Als er äußerte, jetzt umkehren zu wollen, tröstete ihn unser Führer, daß es nun doch nicht viel schlimmer mehr werden könne und ein Blick in den Horst des großen Vogels ihn voll und ganz entschädigen werde.

Nach weiteren 50 m, mitten in einem lockeren Bestand von Wasserschachtelhalm,

